

**Zeitschrift:** Zivilschutz = Protection civile = Protezione civile  
**Band:** 30 (1983)  
**Heft:** 5

**Artikel:** Heimbewohner im Schutzraum  
**Autor:** [s.n.]  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-367185>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 19.11.2024

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

**Stabtechnik**

- Die Belange des Na D und der Triage haben vorrangige Bedeutung
- Triage und Na D sind räumlich zu trennen
- Räumliche Organisation des KP soll nach standortgebundenen Bereichen erfolgen, und zwar in der Reihenfolge: Eingangskontrolle, Triage, Kanzlei, Nachrichten, Übermittlung
- Triage entscheidet über Verteilung einer Meldung im Stab (Ausführungskontrolle durch die Kanzlei); keine Na-Beurteilung (Ausnahme: Dringlichkeitsbeurteilung)
- Na D beurteilt die Lage (nicht nur Journale und Na-Karten führen)
- Na D betreibt an zentraler Stelle die Nachrichtenschleuse (zwei Karten: Ausgangslage Kanton Zürich; Schadenentwicklungskarte). Standort DC Na D: Na-Schleuse. Nur wichtige, für die Beurteilung der Lage relevante Na auf der Karte eintragen (grafische Darstellungen verwenden; auch für die Rapporte, da leichter verständlich)
- Alle Meldungen (auch von Telefongesprächen) gehen an den Na D, der über alles im Bilde sein muss
- Schriftliche Meldungen sind dem Empfänger (im Stab) persönlich auszuhändigen (nicht am Arbeitsplatz abzulegen)
- Kanzlei führt Na-Journal
- Stufengerechte Meldungen an höhere Kdo-Stellen (Konzentrate, Info periodisieren, Dringlichkeit beurteilen)
- Interne Info im Stab verbessern («Jedes Stabsmitglied ist zu zwingen, sich zu informieren»)

**Schlussbemerkung**

1. Übungen enden in der Regel mit der Schlussbesprechung. Die fehlende Möglichkeit, die aufgedeckten Mängel sofort zu korrigieren, kann nicht befriedigen. Der verbale Hinweis «man sollte» und «man müsste das nächstemal» mag inhaltlich zutreffen, von Lerneffekt kann jedoch kaum mehr gesprochen werden. Eine Übung, die flexibel angelegt ist und sich deshalb nach Bedarf unterbrechen lässt, um die notwendigen Korrekturen sofort anzuwenden und nach ihrer Richtigkeit am praktischen Anwendungsfall zu überprüfen, gewährleistet die kontinuierliche Zunahme des Ausbildungsstandes.
2. Um der Gefahr der Betriebsblindheit zu begegnen, drängt sich eine externe Stabsbeobachtung auf, im Idealfall durch den Beizug von Angehörigen eines benachbarten Bezirksführungsstabes.

# Heimbewohner im Schutzraum

**Im Pflegeheim Bärau BE wurde der Ernstfall geprobt: Zwei Nächte lang harrten Heimbewohner in Schutzräumen. Mit dieser Übung sollte das Verhalten der Pflegelinge in dieser ungewohnten Umgebung getestet werden. Die Leitung des Pflegeheims hat für die Zeitschrift «Zivilschutz» einen Bericht über diese Übung erstellt, den wir nachfolgend vollumfänglich publizieren (Red.).**

**Vorbereitung**

Nachdem in der OSO Langnau die Zupla erfolgt ist, sah sich die BSO-Leitung im Pflegeheim Bärau veranlasst, eine Zupla der Heimbewohner vorzunehmen. Erstmals sollte damit auch überprüft werden, ob die vor zwölf Jahren erstellten Schutzräume mit den zurzeit vorgesehenen Einrichtungen ein Leben unter Tag für 400 Betagte, behinderte und kranke Heimbewohner mit ihren Betreuern überhaupt denkbar erscheinen lassen. Eine erste Erprobung zeigte, dass die herkömmlichen Liegestellen auch von körperlich leicht behinderten Personen nicht bestiegen werden konnten. Die Gestelle wurden deshalb so umgerüstet, dass ein Einstieg über Treppen möglich wurde. Es musste vorgängig auch ein Entscheid für oder gegen einen Schichtbetrieb gefällt werden. Wir entschieden uns für die Beibehaltung eines normalen Tag-Nacht-Betriebes um bei den zahlreichen psychisch labilen Personen nicht noch zusätzliche Störungen zu bewirken. Das bedingte die Einrichtung eines Ess- und Aufenthaltsraumes. Somit stand auch von Anfang an fest, dass die bei der seinerzeitigen Schutzraumplanung vorgesehene Fläche von 1 m<sup>2</sup> pro Person nicht genügen konnte. Für die Teilnahme an der Übung wurden 27 Männer aus einer psychogeriatrischen Station ausgewählt, die hilfs- und überwachungsbedürftig, aber nicht eigentlich pflegeabhängig waren. Ihre Krankheitsbilder waren ebenso vielfältig wie ihr ausgeprägtes, mit ihrem Leiden verknüpftes Verhalten. Ihre Vorbereitung bestand in einer Vorbesichtigung der neuen Unterkünfte, verbunden mit der Zusicherung, jederzeit austreten zu können. Als Erleichterung wurden denjenigen, die üblicherweise in einer Arbeitsgruppe ausser Haus tätig sind, die dortige Mitarbeit stundenweise erlaubt. Für den Betrieb im Schutzraum wurde von der Vorbereitungsgruppe ein ausführlicher Tagesplan mit festen Ruhe-, Essens- und Beschäftigungszeiten ausgearbeitet. Ebenso wurden

Bedarfslisten für persönliche und allgemeine Utensilien und Materialien erstellt. Die Verpflegung war aus der zentralen Heimküche vorgesehen. Der Menüplan wurde jedoch so gestaltet, dass eine Zubereitung in der vorhandenen Notküche der BS-Räume möglich gewesen wäre.

Nachdem die Heimleitung der Durchführung der geplanten Übung zugestimmt hatte, wurde vom 21. bis 23. September 1982 während 42 Stunden der erste vorsorgliche Schutzraumbezug mit einer Gruppe Heimbewohner im Pflegeheim Bärau durchgeführt.

**Übungsablauf**

Der «Tagbetrieb» war relativ problemlos und liess sich gut nach den bestehenden Arbeitsplänen gestalten. Von den Versuchspersonen wurde die Teilnahme an der Übung als Abwechslung im sonst eher gleichförmigen Alltag empfunden und somit psychisch, mit einer Ausnahme, auch gut durchgestanden. Das allgemeine Rauchverbot machte einigen zu schaffen; mit einer Raucherecke in der Schleuse konnte das Problem einigermaßen gelöst werden. Erstaunlicherweise haben die doch mehrheitlich geistig behinderten Personen keine Ängste gezeigt und auch gut begriffen, um was es ging. Sie liessen sich auch problemlos führen und leiten und machten bei allen Aktivitäten gut mit. Schwieriger ist der «Nachtbetrieb» in den ungewohnten Liegen, erschwert der bei diesen Leuten häufig notwendige Gang aufs WC und unangenehm die gegenseitigen Störungen im grossen Schlafraum. Unannehmlichkeiten solcherart sind wohl in Kauf zu nehmen, hingegen befriedigt die Bettenausrüstung für Leute mit Rheuma oder versteiften Gelenken nicht. Gesundheitliche Probleme stellten sich während der kurzen Dauer keine, doch dürfte bei längeren Aufenthalten Lagerungs- und Bewegungsschwierigkeiten, vor allem aber ernsthafte hygienische Probleme auftreten. So zeichneten sich bereits jetzt Schwierigkeiten ab mit den zu engen und zu wenig zahlreichen WC, was dann auch Bettnässen zur Folge hatte. Der bei solchen Patienten übliche grosse Wäschebedarf bzw. -ersatz dürfte auf die Dauer ein besonderes Versorgungs- bzw. Entsorgungsproblem darstellen. Aus organisatorischen Gründen spielte die Betreuer Equipe die Übung nicht voll mit. Es zeigte sich, dass der Betreuungsaufwand vorerst gering ist, zunehmend aber grösser wird und mit der Zeit das übliche Mass wohl über-

steigen würde. Bei längeren Aufenthalten könnten hier die Belastungen an die Grenzen des Möglichen stossen.

Keine Probleme boten während der Übung die Räume, die Raumtemperatur und die Be- und Entlüftung.

### Schlussfolgerungen

a) BSO-Chef: Für Heimbewohner, wie sie zurzeit in unserem Heim anzutreffen sind, sollte eine SR-Fläche von 1,3 bis 1,5 m<sup>2</sup> vorgesehen werden. Für mindestens einen Drittel der Personen ist ein Pflegebett analog San Po oder San Hist erforderlich, was eine Fläche von mindestens 2 m<sup>2</sup> pro Person bedingt. Die TC sind in WC umzubauen. Bei den Einrichtungen ist vermehrt an die Benützung durch Rollstuhlpatienten zu denken (an der Übung nicht beteiligt). In jeder Schutzraumhülle ist ein Abteil für Betreuer, Medikamente, Verbandmaterial, Wäsche und Kleider vorzusehen. Aufgrund der gemachten Erfahrungen sind die SR ganz allgemein betriebsgerechter einzurichten.

b) Heimleitung: Übungen, wie die vorgestellte, sind wertvoll und dürfen Heimbewohnern, die gewohnt sind, im Gruppenverband zu leben, bei entsprechenden Sicherheitsvorkehrungen zugemutet werden. Die Beschränkung auf sehr engen Raum bietet aber bei körperbehinderten und betagten Personen ernsthafte und auf die Dauer kaum zu bewältigende Betreuungsprobleme. Der Ausrüstung der Schutzräume muss dementsprechend Rechnung getragen werden. Im Falle eines Schutzraumbezuges sollten grösseren Heimen medizinische Fachkräfte zugeteilt werden.

## Aktion «Maiglöcklein»

Eine Katastropheneinsatzübung in der Gemeinde Frenkendorf  
Kurt Martin, Ortschef von Frenkendorf

**Unter dieser Bezeichnung führten die Hilfsorganisationen der Gemeinde Frenkendorf (5600 Einwohner) eine Katastropheneinsatzübung durch. Ziel dieser Aktion war es, das gemeinsam ausgearbeitete Einsatzkonzept für die Katastrophenhilfe zu überprüfen. Es galt, die Zusammenarbeit der Hilfsorganisationen Feuerwehr, Samariterverein und ZS-Organisation zu testen und Schwachstellen in der Organisation ausfindig zu machen. Gleichzeitig sollte die Bevölkerung über die vorbereiteten Massnahmen orientiert werden.**

### Katastrophenorganisation

Der Oltg-Stab der Gemeinde Frenkendorf erkannte schon vor einiger Zeit, dass die örtliche Zivilschutzorganisation nur dann glaubwürdig wird, wenn ihre Mitarbeiter auch für einen Katastropheneinsatz in Friedenszeiten motiviert und geschult werden. Dazu kommt die Tatsache, dass bei der ZS-Organisation recht viel Material, Gerätschaften und Anlagen vorhanden sind, die sich bei einer Katastrophenlage nutzbringend einsetzen und verwenden lassen. Im weitern hat sich gezeigt, dass eine «echte» Zusammenarbeit mit ähnlich gelagerten Hilfsorganisationen (Feuerwehr, Samariterverein) von Nutzen ist. Die Mitglieder dieser Organisationen werden ja früher oder später in den Reihen der ZS-Organisation Einzug halten. Aufgrund dieser Überlegungen ergriff der Oltg-Stab die Initiative zur Bildung einer örtlichen Katastrophenorganisation. Im Zeitraum von zwei Jahren erarbeitete die vom Gemeinderat eingesetzte Kommission, unter dem Vorsitz des derzeitigen Gemeindepräsidenten, ein gemeinsames Katastropheneinsatzkonzept.

### Einsatzkonzept

Eine Katastrophe ist ein Schadereignis, durch das die momentan zur Verfügung stehenden personellen und materiellen Einsatzmittel überfordert sind. Die am raschesten einsatzbereite und erfahrenste Einsatztruppe ist ohne Zweifel die Feuerwehr. Sie wird als erste alarmiert und auf dem Schadenplatz eintreffen und versuchen, sich Übersicht zu verschaffen. Der Feuerwehr-Kdt wird automatisch auch Schadenplatz-Kdt. Ihm unterstehen im Katastropheneinsatz auch sämtli-

che eingesetzten Mittel. Je nach Ereignis steht dem Ei Kdt je ein kompetenter Vertreter der übrigen Hilfsorganisationen als Berater und Mitarbeiter zur Seite. Sofort nach Feststellung eines Grossereignisses wird mittels der vorhandenen Pressluftsirenen «Katastrophenalarm» ausgelöst. Hierauf rücken sämtliche Feuerwehrleute und Samariter an ihre Einsatzbasen ein. Gleichzeitig rücken die Mitglieder der Zivilschutzstabsdienste entsprechend spezieller Aufgebotszettel im DB in den Orts-KP ein und nehmen diesen zwecks Bildung einer rückwärtigen Einsatzbasis in Betrieb. Im Orts-KP wurden zu diesem Zweck – zum Teil in Freizeitarbeit – die Übermittlungseinrichtungen ergänzt. Die Funkanlagen wurden derart ergänzt, dass Funkgespräche zur Feuerwehr, zum Samariterverein und zur Polizei möglich sind. Eine direkte Verbindung zur Telefonzentrale im Gemeindehaus wurde ebenfalls installiert. Bei Bedarf können die Telefon- und Funkgespräche auf Tonband aufgezeichnet werden. Der Orts-KP bildet so die Basis für den Krisenstab und die logistischen Dienste zwecks optimaler Unterstützung der Einsatzformationen im Schadengebiet.

### Die Übung

Als Übungsleiter konnte der Oberinstruktor des Basellandschaftlichen Feuerwehrverbandes gewonnen werden. Ihm zur Seite standen je zwei Mitarbeiter der drei Hilfsorganisationen. Der Übungsleiter hat es verstanden, eine realistisch angelegte Übung vorzubereiten, deren Konzept nur die genannten Mitarbeiter kannten. Um dem Zivilschutz eine Mitarbeit zu ermöglichen, wurde diese Einsatzübung auf einen Übungstag der sogenannten Kommunalen Übung der ZSO gelegt. Übungsablauf in Stichworten:

1810: der FW Kdt Stv (der Kdt weilte zu diesem Zeitpunkt im Militärdienst) wurde via regionale Feuermeldezentrale über einen Brandausbruch in einer Altliegenschaft orientiert. Er lässt mittels Telefon-Gruppenalarm zwei Einsatzgruppen aufbieten. Am Schadenplatz wird festgestellt, dass weitere Unterstützung notwendig ist. Zwei weitere Gruppen werden aufgeboden und später mittels Sirenenalarm das gesamte FW-Korps. Ein mittelschweres Erdbeben erschütterte die Ortschaft. Im FW-Magazin und am Schadenplatz treffen laufend Schadenmeldungen und Hilferufe ein. Weil die umliegenden Ortschaften ebenfalls durch das Beben betroffen wurden,

**Krüger**

feucht?

Entfeuchtungsapparate  
schützen vor  
Feuchtigkeit!

Verlangen Sie unsere Entfeuchtungspezialisten!

**Krüger+Co.**

9113 Degersheim SG	Tel. 071 54 1544
8156 Oberhasli ZH	Tel. 01 8503195
4114 Hofstetten SO	Tel. 061 751844
3110 Münsingen BE	Tel. 031 924811
6596 Gordola TI	Tel. 093 672461
1010 Lausanne	Tel. 021 329290